

---

# »Untertan sein«

## Franziskanische Inspiration für die Neue Evangelisierung

von Thomas Dienberg OFMCap

### Zusammenfassung

Auf der Basis der Gestalt des hl. Franziskus und der Franziskanischen Spiritualität lassen sich einige klare Impulse für eine Neue Evangelisierung heute festmachen. Eine Evangelisierung in diesem Sinne ist vor allem das authentische und ehrliche Mitleben in der Welt mit den Menschen, zu denen die Schwester und Brüder gesandt sind. Solidarität, evangelische Armut, die sich durch eine innere Freiheit und Loslassen auszeichnet, Mindersein im Sinne des Dienens und des Franziskanischen »Untertan-Sein« sowie eine einfache und zugleich deutliche Sprache sind wichtige Stichworte. Die Basis dafür ist eine tiefe Wertschätzung der Welt und des Anderen auf der Grundlage einer Theologie der Inkarnation.

### Schlüsselbegriffe

- Neu-Evangelisierung
- Papst Franziskus
- Franziskanische Inspirationen
- Theologie der Inkarnation

### Abstract

On the base of Saint Francis and Franciscan spirituality there are some obvious and clear incentives for the new evangelization today. Evangelization in this sense is first of all the authentic and honest living together/being with the world and the people to whom the brothers and sisters are sent. Solidarity, evangelical poverty based on inner freedom and »letting-be«, *minoritas* in the sense of being a servant and in the sense of the Franciscan *subditus*, as well as simple and clear language are important keywords. The foundation is deep respect for the world and the other on the basis of a theology of incarnation.

### Keywords

- New evangelization
- Pope Francis, Franciscan inspirations
- Theology of incarnation

### Sumario

Partiendo de la base de la figura de San Francisco de Asís y de la espiritualidad franciscana se pueden sacar algunos impulsos claros para la Nueva Evangelización en el mundo de hoy. En este sentido, una evangelización es sobre todo el auténtico y sincero convivir en el mundo con los hombres, a los que las hermanas y los hermanos han sido enviados. Importantes principios son la solidaridad, la pobreza evangélica, que se manifiesta en la libertad interior y en el dejamiento, el hacerse pequeños en el sentido del servicio y de la forma franciscana del »hacerse servidor« así como un lenguaje a la vez sencillo y claro. La base para todo ello es una profunda aceptación del mundo y del otro como fundamento de una teología de la encarnación.

### Conceptos claves

- Nueva Evangelización
- Papa Francisco
- Inspiraciones franciscanas
- Teología de la encarnación

Die Person des heiligen Franziskus muss in der Frage nach der Franziskanischen Weise der Mission und auch eines möglichen Beitrags für die Neue Evangelisierung am Beginn der Ausführungen stehen; gibt es doch kaum eine Schule der Spiritualität, die so sehr mit ihrer Gründergestalt in Verbindung gebracht wird, wie die Franziskanische. Eine Erzählung über den heiligen Franziskus kann den Weg für eine (Neue) Evangelisierung heute weisen. Sie ist der sog. Sammlung von Perugia entnommen, geschrieben in der Mitte des 14. Jahrhunderts.

»Ein anderes Mal, als der selige Franziskus am Feuer saß, um sich zu wärmen, kam der Novize wiederum auf den Psalter zu sprechen. Da sagte der selige Franziskus zu ihm: »Nachdem du einen Psalter erhalten hast, wirst du nach einem Brevier verlangen und es haben wollen; nachdem du ein Brevier erhalten hast, wirst du auf dem Lehrstuhl sitzen und wie ein hoher Prälat zu deinem Bruder sagen: »Bring mir das Brevier!« Und er redete

so mit großer Glut des Geistes, nahm mit der Hand etwas Asche und streute sie sich auf den Kopf, indem er [mit der Hand rings auf dem Kopf herumfuhr wie einer, der sich den Kopf wäscht, und sprach auf folgende Weise] zu sich selbst: ›Ich[bin das] Brevier! Ich[bin das]Brevier!‹ Und diese Worte wiederholte er mehrmals, indem er dabei mit der Hand über den Kopf fuhr. Da war jener Bruder betroffen und beschämt. Danach sagte der selige Franziskus zu ihm: ›Bruder, ich bin in ähnlicher Weise versucht gewesen, Bücher zu haben. Um diesbezüglich aber den Willen des Herrn zu erkennen, habe ich ein Buch genommen, in dem die Evangelien des Herrn geschrieben standen, und zum Herrn gebetet, er möge mir beim ersten Öffnen des Buches dazu seinen Willen zeigen. Und nach Beendigung des Gebetes ist mir beim ersten Öffnen des Buches jenes Wort des heiligen Evangeliums begegnet: ›Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu kennen, zu den anderen aber wird nur in Gleichnissen geredet.‹ Dann sagte er: ›Es gibt so viele, die gerne zur Wissenschaft aufsteigen, dass selig sein wird, wer sich unfruchtbar gemacht hat um der Liebe Gottes, des Herrn, willen.‹

Nachdem mehrere Monate vergangen waren und der selige Franziskus bei der Kirche Santa Maria von Portiunkula auf dem Weg in der Nähe der Zelle hinter dem Haus war, kam jener Bruder ihm gegenüber wiederum auf den Psalter zu sprechen. Da sagte der selige Franziskus zu ihm: ›Geh und tu also, wie dir dein Minister gesagt hat!‹ Als der Bruder dies gehört hatte, schickte er sich an, den Weg zurückzugehen, auf dem er gekommen war. Der selige Franziskus aber blieb auf dem Weg zurück und begann zu überlegen, was er jenem Bruder gesagt hatte; und plötzlich rief er hinter ihm her: ›Warte auf mich, Bruder, warte!‹ So kam er bis zu ihm hin und sprach zu ihm: ›kehr mit mir zurück, Bruder, und zeige mir den Ort, wo ich dir gesagt habe, du sollst es mit dem Psalter so halten, wie es dir dein Minister sagt!‹ Als sie an den Ort kamen, wo er ihm jenes Wort gesagt hatte, verbeugte sich der selige Franziskus vor dem Bruder und sprach mit gebeugtem Knie: ›Mea culpa, Bruder, mea culpa, denn wer immer Minderbruder sein will, darf nichts haben außer den Kutten, wie die Regel sie ihm gestattet, den Gürtelstrick und die Hosen; und die durch offensichtliche Not oder Krankheit gezwungen sind, auch Schuhwerk.‹ Wie viele Brüder seitdem auch immer zu ihm kommen mochten, um seinen Rat in derartigen Angelegenheiten einzuholen, er gab ihnen stets diese Antwort. Deshalb sagte er: ›So viel versteht der Mensch von Wissenschaft, wie er in die Tat umsetzt; und in solchem Maße ist der Ordensmann ein guter Redner, wie er selber handelt;‹ als ob er damit sagen wollte: ›Ein guter Baum wird an nichts anderem als an der Frucht erkannt.‹<sup>1</sup>

Hier werden bereits elementare Aspekte benannt, die für die weitere Diskussion von Bedeutung sind:

- ♦ die Frage nach den Privilegien und dem Ansehen,
- ♦ der Kern der gelebten Armut,
- ♦ die Stichworte von Authentizität und Integrität,
- ♦ die Einheit von Wort und Tat,
- ♦ die Aspekte der Vergebung, Barmherzigkeit und des Eingeständnisses von Schuld.

Die genannten Punkte scheinen auch die Kernpunkte einer gelebten Neuen Evangelisierung zu sein, wenn man denn von einer solchen sprechen will.

<sup>1</sup> Sammlung von Perugia, in: Dieter BERG/Leonhard LEHMANN (Hg.), *Franziskus-Quellen*. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Kevelaer 2009, 1083-1206, 1184ff.

## 1 »Von denen, die unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen« (NBR 16)

In seiner Nicht-bullierten Regel aus dem Jahr 1221 gibt Franziskus<sup>2</sup> den Brüdern eine Weisung mit auf den Weg, die in die Mission gehen wollen. Franziskus schreibt:

»Der Herr sagt: ›Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Seid daher klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben‹ (Mt 10,16). Daher soll jeder Bruder, der unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, mit der Erlaubnis seines Ministers und Dieners gehen. Und der Minister soll ihnen ohne Widerspruch die Erlaubnis geben, wenn er sieht, dass sie tauglich sind, geschickt zu werden; denn er wird dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen (vgl. Lk 16,2), wenn er hierin oder in anderen Dingen unüberlegt vorgegangen ist. Die Brüder aber, die hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln. Eine Art besteht darin, dass sie weder Zank noch Streit beginnen, sondern ›um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur‹ (1 Petr 2,13) untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind. Die andere Art ist die, dass sie, wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden.«

Der Bezug des Kapitels 16 zu den vorherigen und nachfolgenden Kapiteln in der Regel ist hier zu beachten. Kapitel 15 spricht von der Art und Weise, wie die Brüder durch die Welt ziehen sollen, Kapitel 17 beinhaltet die Botschaft des Friedens und der einfachen Weise des Umherwanderns, nämlich ohne das Luxusgut eines Pferdes. »In diesen drei ›Klammerkapiteln‹ finden sich möglicherweise die zeitlichen Vorläufer des Missionskapitels, wo das ideelle Ur-Substrat der Gemeinschaft, wie die Verkündigung der pax, die Bußpredigt und die Zurschaustellung des ›Minderseins‹ durch Selbstverdemütigung, nun mit neuem Bezug und vor dem Hintergrund der im Orient gewonnenen Missionserfahrung weiterverarbeitet wird.«<sup>3</sup>

Auch Lehmann sieht den Gesamtzusammenhang und die Verlinkung mit den anderen Kapiteln der Regel. Das sogenannte »Missionsstatut« ist nicht eine Kreation am Grünen Tisch, sondern eine auf Erfahrung basierende Charakterisierung der Franziskanischen Missionsidee, die Franziskus selbst auf seinen Reisen in den Orient erlebt hat. Die Wanderschaft und die Mission der Minderen Brüder gehen mit der Botschaft vom Frieden Hand in Hand. Inspiriert sind die Kapitel 14-17 zudem durch die Aussendungsreden Jesu; allerdings unterscheidet sich das 16. Kapitel auch maßgeblich davon: »Bei aller Bestimmtheit durch die Sendungsrede Jesu ist NBR 14 kein Statut für Wanderprediger, sondern für Friedensbotschafter, die den Frieden in Wort und Tat anbieten. Die Predigt ist nicht das vorrangige Ziel der heimatlosen Gelegenheitsarbeiter. Dies stimmt auch mit der Weisung in NBR 16,7 überein.«<sup>4</sup>

**2** Korrekterweise muss man sagen, dass die Nicht-bullierte Regel in einem längeren Prozess als ein Werk von Franziskus mit den Brüdern entstanden ist.

**3** Anne MÜLLER, Die frühe Franziskanermission im muslimischen Orient: Ideen, normative Grundlagen und Praxis, in: Giancarlo COLLET/Johannes MEIER (Hg.), *Missionen*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2013, 33-56, 36. (Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, hrsg. v. der Sächsischen Franziskanerprovinz, Bd. 4.).

**4** Leonhard LEHMANN, Franziskanische Mission als Friedensmission. Ein Vergleich der frühen Quellen, in: *ZMR* 92 (2008) 238-271, 262.

**5** MÜLLER, Franziskanermission (wie Anm. 3), 33.

**6** Vgl. LEHMANN, Mission (wie Anm. 4), 263ff.

**7** Ebd., 265.

**8** Jan HOEBERICHTS, *Feuerwandler*. Franziskus und der Islam, Kevelaer 2001, 118.

Bedeutsam ist die Tatsache, dass nicht gleich jeder Idealist mit der Missionstätigkeit betraut werden soll, nicht allein der Wille des Bruders genügt, sondern die Brüder sollen geprüft werden. Und erst wenn der Obere sie für die Aufgabe für fähig und würdig erachtet, sollen sie gesandt werden.

Müller geht davon aus, dass mit den Mendikanten, insbesondere durch die Franziskaner, ein neues Kapitel der Missionsgeschichte geschrieben worden ist. Mission ist nun fest verankert in der Charakteristik und dem Auftrag des Ordens. »Die Mendikantenorden haben von Anfang an konsequent auf das Prinzip der *stabilitas loci* verzichtet zugunsten gezielter Interaktion mit und in der Welt.«<sup>5</sup> Das entspricht genau dem Grundcharakteristikum der Itineranz, auf das an späterer Stelle noch genauer eingegangen werden wird. Franziskus wollte wie Jesus keinen festen Ort auf der Welt haben, die gesamte Welt war sein Kloster, nicht ein bestimmter Bau mit Mauern und Struktur. Das war sein radikales Verständnis eines Lebens als Minderer Bruder auf dem Weg: eine gezielte Interaktion mit der Welt und in der Welt. Damit wird ein ganz wichtiges missionarisches Prinzip für die (Neue) Evangelisierung benannt. Doch geht Franziskus noch weiter, denn er selbst hat wohl dreimal den Versuch einer Missionsreise unternommen und dabei auch den starken Wunsch nach dem Martyrium gehegt. Das Martyrium mit einzukalkulieren war eine konkrete Weise der Nachfolge Jesu.

### 1.1 »Die erste Art und Weise, anwesend zu sein«

Die Verse 5ff. beschreiben die neuartige Franziskanische Missionsmethode. Sie sprechen von Beweglichkeit (*ire*), von einem Leben und Dasein unter und bei den Menschen (*inter eos*) sowie von einer Aufgeschlossenheit gegenüber dem Geist Gottes (*spiritualiter conversari*).<sup>6</sup> Das sind drei elementare missionarische Prinzipien, die auch heute noch gelten. »Während die Kreuzfahrer im Namen Gottes ausziehen, um sich die ungläubigen Sarazenen zu unterwerfen, verlangt Franziskus, dass sich die Brüder um Gottes willen den Sarazenen unterwerfen und Leben, Arbeit und Brot mit ihnen teilen. Nur so können sie dem Frieden dienen, der Franziskus am Herzen lag.«<sup>7</sup> Danach geht es um den Lobpreis und die Ermahnung, woraus alles andere als eine Sehnsucht nach dem Martyrium ablesbar ist. Zwei Weisen der Anwesenheit werden dabei in den Blick genommen. Die erste Art und Weise der Anwesenheit zeigt sich zunächst darin, dass die Brüder weder Streitgespräche führen noch auf Wortgefechte eingehen sollen. An dieser Stelle wird der Konnex zu dem nachfolgenden Kapitel deutlich. In erster Linie sollen sich die Minderbrüder als Friedensbringer verstehen, da sind Streitgespräche nur kontraproduktiv. Es geht weder um das Rechthaben noch um Überzeugungsarbeit, es geht um die gelebte Wahrheit und gelebte Nachfolge Jesu, die den Frieden bringt. »Im Glauben an einen Gott, der ›Niedrigkeit‹ ist, sollen die Brüder durch ein Leben in *minoritas*, ohne Besitz und ohne Macht, die Möglichkeit schaffen, dass die Wahrheit von Gott und Jesus zum Heil und Frieden unter den Sarazenen aufleuchten kann, unter denen sie im Geist des Herrn als Friedensbringer leben sollen. Daraus folgt aber auch, dass seine Zurückweisung von Streitgesprächen nicht als eine Taktik, die Sarazenen nicht gegen sich einzunehmen und so eine größere Erfolgchance zu haben, verstanden werden darf. Für Franziskus ist seine neue Art und Weise, sich den Sarazenen zu nähern, vielmehr eine echte Prinzipienfrage: er tut es ›um Gottes willen‹.«<sup>8</sup> Leider ist bereits bei den ersten Minderbrüdern, die unter die Sarazenen nach Marokko gehen, von dieser Haltung nichts mehr zu spüren. Der Nachhall, so auch Lehmann, dieser Missionsbotschaft und Missionsdirektive verlor sich leider allzu schnell.

Der zweite Aspekt der ersten Art und Weise der Anwesenheit drückt sich darin aus, dass die Brüder jeder menschlichen Kreatur untertan sein sollen. Für Franziskus ist das Wort

›untertan sein‹ (subditus) eine Art Schlüsselbegriff, zeigt es doch konkret auf, was es heißt, ein Minderer Bruder zu sein. Jedermann untertan sein drückt sehr konkret die Haltung des Dienens aus und deckt sich mit der Erklärung Jesu, er sei gekommen, zu dienen und nicht zu herrschen (Mt 20,25). In allem wollte Franziskus Jesus nachfolgen, sehr konkret auch im Dienen, in der Untertänigkeit. Doch darin steckte in der damaligen Zeit ein erhebliches Konfliktpotential, denn offizielle Dokumente sprachen sehr eindeutig davon, dass kein Christ einem Juden oder einem Sarazenen unteran sein dürfe. Es drückt sich in diesem Wort auch konkret die Haltung des Gehorsams aus, wie Hoerberichts es entfaltet, für den die missionarische Situation eine radikale Gehorsamssituation mit einem radikalen Verzicht auf Macht und Gewalt darstellt: »Wenn sie so im Geist des niedrigen Herrn leben (BrOrd 28), bekennen die Brüder, dass sie keine Kreuzfahrer, sondern Christen sind (NbR 16,6). Mit anderen Worten, ihr Leben in Untertänigkeit ist eine Erklärung ihrer eigenen Identität, dass sie Jünger Jesu sind, der nicht gekommen ist, zu herrschen und seine Macht zur Geltung zu bringen, sondern um dienstbar und Sklave zu sein (Mt 20,25-26; NbR 5,9-12). Er wollte nicht bedient werden, sondern dienen (Mt 20,28; NbR 4,6).«<sup>9</sup> Damit geraten die Brüder in eine Konfliktsituation mit der Gesellschaft und der kirchlichen Obrigkeit der damaligen Zeit, aber vielleicht ist genau das auch wiederum ein Kennzeichen Franziskanischer Missionstätigkeit, auch in heutiger Zeit. Interessanterweise fällt dann auch in dem approbierten Text der Regel von 1223 das ›subditus‹ weg, ebenso der Konnex zu Arbeit und Frieden.

Der dritte Aspekt liegt darin, dass die Brüder alles um Gottes willen tun sollen. Im gelebten Gehorsam der Untertänigkeit und der Vermeidung von Streitgesprächen geht es um Gott, um seine Botschaft des Friedens und der Liebe. Diese soll gezeigt und gelebt werden. In dem die Brüder unter und mit den Menschen leben, ihnen unteran sind und darin die Liebe Gottes bekennen, also auch Profil zeigen und ihre Identität nicht verheimlichen, zeigen sie, worum es in der Botschaft Jesu geht. Und damit leitet Franziskus dann über zu der zweiten Weise der Anwesenheit.

## 1.2 »Die zweite Art und Weise, anwesend zu sein«

Die zweite Weise der Anwesenheit erst spricht von dem Zeugnis des Wortes, und das hat Bedingungen. »Wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt« – das Leben hat immer den Vorrang vor dem Wort, oder auch anders ausgedrückt, das Wort wird durch das Leben bezeugt und erhält erst dadurch seine Kraft und Relevanz. Die Verkündigung des Wortes und die Predigt haben Voraussetzungen und Bedingungen, die wiederum auf der Basis des Gehorsams zu sehen sind. Erst die genaue Prüfung der Situation, das Hineinhören in das, was Gott will und ihm gefällt, die Aufmerksamkeit auf das, was auch die Situation erfordert und den Menschen guttut, erst diese Haltungen führen zur Predigt und Verkündigung der Frohen Botschaft durch das Wort. Das Rechnen mit dem Geist Gottes ist ein elementarer Zug der Missionstätigkeit, dazu ist eine kontemplative Haltung vonnöten. Ohne Kontemplation kann die Rede von Gott in Wort und in Tat nicht gelingen.

<sup>9</sup> Ebd., 133.

<sup>10</sup> Rotzetter, zitiert in: ebd., 158.

<sup>11</sup> Ebd., 251.

<sup>12</sup> Knut WENZEL, Säkularität und Sendung. Weltlichkeit der Welt – Freiheitsautonomie des Menschen – Missionarität der Kirche, in: Gregor BUSS/Markus LUBER (Hg.), *Neue Räume öffnen. Mission und Säkularisierungen weltweit*, Regensburg 2013, 83-102, 96.

Es geht um die Vermittlung eines Gottes, der der Schöpfer der Welt ist und diese in Liebe erschaffen hat; ein Gott, der sich um die Welt kümmert und diese liebt, der in der Welt zu finden ist. Dabei ist alles mit allem verwandt, wie es der Sonnengesang eindrücklich besingt. Somit lässt sich die Franziskanische Missionsmethode »nicht hierarchisch-priesterlich, sondern nur konsequent laikal-brüderlich definieren [...] als eine einfältige, werbende Gegenwärtigkeit, in einem gelebten Frieden, Verfügbarkeit, Gewaltlosigkeit, Brüderlichkeit und Zärtlichkeit.«<sup>10</sup> In der ganzen Schöpfung, auch und gerade im Andersgläubigen, in den Zeichen und Herausforderungen der Zeit, ist Gott zu entdecken.

Das, was die Brüder sagen sollen, soll Gott wohlgefällig sein und im Geiste Jesu geschehen.

### 1.3 Ausblick

»Ehrfurcht vor dem jeweils Anders-Sein, darin eine gute Gabe Gottes, der Quelle alles Guten, zu erkennen und all diese guten Gaben zusammen in Harmonie zum Frieden und Heil der ganzen Menschheit wirksam werden zu lassen, das alles liegt auch Franziskus sehr am Herzen. Franziskus will keine Uniformität, gerade weil er eine so große Ehrfurcht vor dem hat, wozu der Heilige Geist die Menschen inspiriert (NbR 2,1; 16,3; BrLeo). Er wird daher immer das individuelle Gewissen und seine Entscheidungen achten (NbR 5,2; Erm 3,7). Wenn er also erfährt, wie Gott die Muslime in ihrem Anders-Sein annimmt und sie mit guten Gaben überhäuft, dann weiß er, dass auch er die Muslime in ihrem Anders-Sein annehmen und ihnen mit Ehrfurcht gegenüber treten muss. Es ist diese Ehrfurcht vor den Andersgläubigen in ihrem Anders-Sein, die Franziskus auch heute von seinen Brüdern verlangt.«<sup>11</sup>

Diese Worte von Jan Hoeberichts stellen eine gute Zusammenfassung der Ausführungen zum 16. Kapitel der Nicht-bullierten Regel dar. Zugleich geben sie uns neben der Erzählung aus dem *Spiegel der Vollkommenheit* einige Grundaspekte der Franziskanischen Inspiration für die (Neue) Evangelisierung mit auf den Weg. Es geht zutiefst um Respekt und Ehrfurcht, es geht um Gott in allen Dingen und damit zwangsläufig um Gehorsam und den Verzicht auf jedwede Form von Macht und Gewalt. Es geht um die Akzeptanz, und mehr noch um das Zulassen des Wirkens des Heiligen Geistes, um die Akzeptanz und das Mitgehen mit dem anderen, wer und wie auch immer er ist, denn ein jeder ist, wie er ist, von Gott geliebt.

## 2 Franziskanische Elemente einer Neu-Evangelisierung

Eine Franziskanische Spiritualität zeichnet sich durch ein Leben aus, das sich mitten in der Welt ereignet und diese mitgestaltet. Sie kann sich nicht aus den Dingen der Welt heraushalten, sondern will der Welt den Gott der Liebe und des Friedens nahebringen durch und in einem Leben der Liebe und des Friedens. »Die von und durch Jesus aus Nazaret verkündigte Botschaft vom Schöpfergott, der sich in der konkret-materiellen Wirklichkeit als jener Gott des Lebens nahe bringt und gegenwärtig setzt, der die Menschen und die Welt in ihrer unverkürzten und vollendungsoffenen Lebendigkeit unbedingt anerkennt, jene Botschaft also, die das Christentum im Kerygma Jesu Christi zur Geltung bringt, stellt gerade keine Affirmation eines jeweils gegebenen realen status quo dieser Welt dar, sondern richtet in den Selbstvollzügen der Welt jeweils einen Maßstab dessen auf, was dieser Welt in der Möglichkeit ihrer Selbstverwirklichung eigentlich zugesprochen ist.«<sup>12</sup> Eine solche Haltung erweist sich dann in der Mit-Gestaltung von Welt und der Begegnung mit dem, was in der

Welt begegnet. Dialogizität und Begegnung sind Kerncharakteristika einer solch gelebten Spiritualität, die sich zugleich in der Weise einer öffentlichen Theologie ausformulieren. Dabei geht der Blick nicht auf das Unterscheidende, auf die Differenz, sondern auf das, was verbindet, auch auf das, was vom anderen zu lernen ist. Sie ist eine neugierige und lernbegierige Spiritualität, die nicht davon ausgeht, dem anderen das anbieten zu können, was er braucht, die vielmehr beobachtet, fragt und sich einbeziehen lässt. Hier ist wieder das Wort von der Kontemplation von großer Bedeutung. Schalück spricht in diesem Zusammenhang von der Komplementarität, der Suche nach Anknüpfungspunkten und Begegnungsmöglichkeiten, weil Gott selbst in sich komplementär und Dialog ist.<sup>13</sup> Mission in diesem Sinne geht davon aus, dass ein Prozess im Mittelpunkt steht, der aus gegenseitiger Bereicherung, Verständigung und auch Bekehrung besteht. »Mission als gewaltfreie Begegnung mit dem ›Anderen‹, im Verzicht auf überflüssige ›Mittel‹ jedweder Art, welche die Freiheit des anderen einschränken könnten, als Gotteserfahrung und Glaubensweitergabe im Spiegel des Anderen ist meines Erachtens in ganz neuer Weise der Kirche und insbesondere der Franziskanischen Familie aufgegeben.«<sup>14</sup> Das Verstehen-Wollen gilt dann als die Weise der Franziskanischen Hermeneutik, und das hat Konsequenzen für eine (Neue) Evangelisierung heute. Fragen wie: Was bewegt die Menschen, wonach suchen sie, was ist ihnen wichtig?, stehen im Vordergrund, nicht der missionarische Impuls, den anderen bekehren zu wollen. Konkret sind für eine solche Haltung der missionarischen Begegnung in Liebe, in der Suche nach Anknüpfungspunkten und dem Verstehen-Wollen, verschiedene Aspekte von Bedeutung, die helfen können, eine solche Haltung einzuüben und sie zu einer wirklichen Inspirationsquelle für eine (Neue) Evangelisierung heute werden zu lassen.

## 2.1 Was ist die Quelle? – Werdet biblische Menschen

Einer der ersten Biographen des heiligen Franziskus, Thomas von Celano, spricht von der Einwohnung des Franziskus in der Schrift: »ipsum semper inhabitasse Scripturas« (vgl. 2 Celano 104). Franziskus wird als jemand gesehen und erlebt, dem die Heilige Schrift Heimat ist und der wie selbstverständlich in dieser Heimat Wohnung genommen hat. In der Bibel daheim sein und sie anderen als Heimat anbieten, das ist ein maßgeblicher Punkt Franziskanischer Daseinsweise und damit einer Franziskanischen Inspiration für (Neue) Evangelisierung heute. Auf die Frage: ›Wer seid ihr?‹ sollten die Menschen als Antwort ablesen können, dass die Minderen Brüder und Schwestern Menschen sind, die schlicht und ergreifend das Evangelium leben wollen.

Das Denken des heiligen Franziskus ist ein von der Bibel geprägtes Denken. Insgesamt zitiert Franziskus das NT doppelt so häufig wie das AT, wobei die Psalmen für ihn innerhalb des Alten Testaments eine maßgebliche Rolle spielen. Seine Kenntnis und häufige Zitation der Psalmen liegt zweifelsohne zunächst in der Schulerziehung begründet; ein spirituell wesentlicher Grund für seine Liebe zu den Psalmen liegt überdies in seiner Überzeugung, dass in den Psalmen das Leben, Leiden und Sterben Jesu angekündigt sind. Insofern kann man von einer Christologisierung der Psalmen durch Franziskus sprechen. Er deutet das AT sozusagen durch das NT. Das ›Neue‹ im NT wird als Erfüllung der Verheißung im AT

<sup>13</sup> Vgl. Hermann SCHALÜCK, Von der Expansion zur Relation. Zum Grundparadigma des franziskanischen Missionsverständnisses, in: *ZMR* 92 (2008) 229-237, 231.

<sup>14</sup> Ebd., 235.

gedeutet. Altes und Neues Testament bilden für ihn somit eine unzertrennbare Einheit. Gleichzeitig geht er sehr kreativ mit den Psalmen und den biblischen Stellen um, indem er eigene Psalmen schreibt, die aus assoziativ aneinandergereihten Schriftworten bestehen.

Was den Umgang mit der Schrift angeht, so ist Franziskus einfach, assoziativ und spontan. Keine seiner Schriften hat exegetischen Charakter, da er die Bibel unverfälscht lesen und betrachten will. Kennzeichnend ist vor allem der präsentische Charakter, den er den Schriftstellen verleiht. Zeiten der Vergangenheit setzt er in die Gegenwart, so aktualisiert er die Schrift und setzt sie gegenwärtig. Das Wort Gottes ist lebendig, hier und jetzt.

»Einst kam die Mutter zweier Brüder zum Heiligen und bat ihn vertrauensvoll um ein Almosen. Der heilige Vater hatte Mitleid mit ihr und sprach zu seinem Vikar, Bruder Petrus Cattani: ›Können wir unserer Mutter ein Almosen geben?‹ Die Mutter eines Bruders nannte er nämlich seine und aller Brüder Mutter. Bruder Petrus gab ihm zur Antwort: ›Im Hause ist nichts übrig, was man ihr geben könnte. Doch‹, fügte er hinzu, ›haben wir ein Neues Testament, aus dem wir, weil wir kein Brevier haben, zur Matutin die Lektionen lesen.‹ Da forderte ihn der selige Franziskus auf: ›Gib das Neue Testament unserer Mutter! Sie soll es verkaufen um ihrer Not willen; denn eben dieses Buch mahnt uns, den Armen zu Hilfe zu kommen! Ich glaube, dass es Gott mehr gefallen wird, wir verschenken es, als wir lesen daraus.« (2 Celano 82).

Man gibt also der Frau das Buch, und so wird das erste Neue Testament, das im Orden vorhanden ist, aus solch heiliger Liebe verschenkt.

Nimmt man diese Erzählung ernst und verbindet sie mit dem zuvor Gesagten, dann ergeben sich daraus folgende Punkte für eine Evangelisierung, in deren Zentrum das Evangelium und das gelebte sowie bezeugte Evangelium stehen:

- ♦ Das Evangelium leben bedeutet, sich denen zuwenden, die arm und am Rande leben.
- ♦ Das Evangelium leben bedeutet, ein Leben in evangelischer Armut und Brüderlichkeit bzw. Geschwisterlichkeit führen.
- ♦ Das Evangelium leben bedeutet, die Menschwerdung Jesu ernst nehmen und heilende Begegnung ermöglichen.
- ♦ Das Evangelium leben bedeutet, die Botschaft vom Reich Gottes in Wort und Tat mit Phantasie und spielerischer Leichtigkeit verkünden.
- ♦ Das Evangelium leben bedeutet, den Frieden bringen.
- ♦ Das Evangelium leben bedeutet, mit dem Kreuz leben.

## 2.2 Eine arme Kirche sein

Zentral steht für den heiligen Franziskus in seiner gelebten Spiritualität die Armut. Er verzichtete auf alles, war radikal in seinen Forderungen der Besitzlosigkeit und hat bis heute die Franziskanische Bewegung in der Frage der Konkretisierung einer gelebten Armut gespalten. Immer wieder sind Reformbewegungen im Laufe der vergangenen 800 Jahre entstanden, die eine Rückkehr zur Armut forderten, die sie in den bestehenden Gemeinschaften verkümmert sahen. Die Armut ist der Stachel im Fleisch der Franziskanischen Familie, sie ist auch der Stachel in der Welt von heute. Doch geht es nicht um die Armut als solche. Franziskus wollte nicht die Armen aufgrund ihrer materiellen Armut seligpreisen, vielmehr geht es um die evangelische Armut, die viel tiefer greift als nur die Frage, worauf der Mindere Bruder verzichten muss, und wie sich die materielle Armut heute in den Franziskanischen Gemeinschaften zum Ausdruck bringt. Es geht um die grundsätzliche Haltung des Loslassens. Franziskus wird der Poverello genannt. Das Wort ist Programm, der kleine Arme. Und seine Armut hat ihre Wurzeln im Evangelium. Armut ist immer eine Beziehungskategorie: sich frei machen von Vorurteilen und Vorverurteilungen, sich frei machen von der Versuchung, zu wissen, was für

den anderen gut ist, vielmehr hören, aufmerksam sich auf den anderen einlassen – das ist die Haltung der evangelischen Armut, die sich dann selbstverständlich weder an Prinzipien, an Urteilen noch an Materiellem festmacht. Es ist ein Loslassen im umfassenden Sinne. Somit ist auch keine Verurteilung des Materiellen oder der Menschen, die das Materielle lieben und begehren, verbunden. »Franziskus forderte die Brüder auch auf, keinen Menschen zu verurteilen, noch jene zu verachten, die üppig leben und sich ausgesucht und luxuriös kleiden: Denn unser Gott ist auch ihr Herr, mächtig, jene zu berufen, und die er berufen hat, auch gerecht zu machen. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, dass die Brüder diese Leute wie ihre Brüder und Herren achten. Sind sie doch Brüder, insofern sie von dem einen Schöpfer geschaffen sind; Herren sind sie, insofern sie den Guten, denen sie das zum Leben Notwendige gewähren, helfen, Buße zu tun. Wenn er derartiges sagte, pflegte er noch hinzuzufügen: Der Umgang der Brüder mit den Leuten soll so sein, dass jeder, der sie hört oder sieht, den himmlischen Vater preist und voll Hingabe lobt. [...] Und er sagte zu ihnen: ›Wenn ihr mit dem Mund den Frieden verkündet, so versichert euch, ob ihr ihn auch, ja noch mehr, in eurem Herzen habt. Niemand soll durch euch zu Zorn oder Zank gereizt, vielmehr sollen alle durch eure Sanftmut zu Friede, Güte und Eintracht angehalten werden. Denn dazu seid ihr berufen, Verwundete zu heilen, Gebrochene zu verbinden und Verirrte zurückzurufen.«<sup>15</sup>

Das sind eindrückliche Worte, die aber exakt die Haltung des Loslassens im Sinne einer evangelischen Armut umschreiben. Gleichzeitig wollte Franziskus, sobald er einen Armen sah, diesem von dem geben, was er hatte, und wenn das bedeutete, dass er an Stelle des Armen zu frieren hatte, weil er ihm seinen Mantel gegeben hatte. Gleichzeitig zeigt sich die evangelische Armut für Franziskus und die Franziskanische Spiritualität in einem Standortwechsel, einem Weg hin zu den Armen und den Orten der Armen, hin zu den Orten am Rand. Franziskus ging aus der Stadt Assisi hinaus in die Ebene zu den Leprosen, versuchte ihnen zu helfen, vor allem aber: Er ließ von seinen Vorurteilen und seinem Ekel, stieg vom Pferd hinab und gab dem Leprosen, den niemand anzublicken, geschweige denn zu berühren wagte, seine Würde zurück, indem er ihn umarmte, auf gleicher Höhe anschaute und küsste.<sup>16</sup>

Jede Form der (Neuen) Evangelisierung aus Franziskanischer Inspiration zeigt sich im Gehen und Zugehen auf die Ränder und die Menschen an den Rändern unserer Gesellschaft, um mit ihnen Gemeinschaft und Brüderlichkeit/Geschwisterlichkeit zu leben. Es ist ein werbendes und einladendes Zugehen auf den Menschen, ein Angebot der Gastfreundschaft im Herzen.

Vielleicht sind genau diese genannten Aspekte das, was Papst Franziskus im Sinn hat, wenn er fordert, dass die Kirche wieder zur armen Kirche zurückzufinden habe, nicht nur im materiellen Sinne, sondern in einer prinzipiellen Haltung des Loslassens und Zugehens auf die Welt, auf den Menschen, auf die Schwestern und Brüder am Rande der Gesellschaft. Das Ziel dabei ist immer die Freiheit und gelebte Liebe im und durch das Evangelium.

### **2.3 Pilger und Fremdling sein – pilgernde Kirche sein**

Ein sehr wichtiges Stichwort der Franziskanischen Spiritualität ist die Itineranz. Franziskus und seine ersten Gefährten wollten das Evangelium leben nach der Art der Apostel: arm und umherziehend, dort die Frohe Botschaft verkündigend, wo sie unterwegs Menschen offenen Ohres fanden; arm und mit den Menschen am Rande, zwischen dem umtriebigen Marktplatz und dem Rückzug zum Gebet in die Einsamkeit – und dazu als Missionar mitten unter den Menschen. Gehen und Verkündigen waren eine Einheit, und sind es, zumindest von der Struktur her gesehen, bis heute in den Franziskanischen Gemeinschaften, indem

die Brüder und Schwestern immer wieder zu neuen Orten aufbrechen (1 C 22; Gef 25). Die Inhalte der Verkündigung der frühen Brüder sind der Aufruf zu Buße sowie die Botschaft vom Frieden. »Die Brüder ziehen als Friedensbotschafter und Friedensstifter durch die Welt; ihre Mission ist eine Friedensmission im Namen Jesu.«<sup>17</sup> Die Authentizität, die Übereinstimmung von Wort und Tat, ist dabei ein gewichtiges Mittel, doch: Die Taten zählen mehr als Worte. »Überblickt man die Zeugnisse aus Franziskus' eigener Hand und jene seiner ersten Gefährten, so bestätigt sich, was die Drei Gefährten von Bruder Bernhard schreiben: »Er nahm als erster die Botschaft vom Frieden und von der Buße gerne auf und folgte voll Eifer dem Heiligen Gottes nach« (Gef 39). Was Franziskus also vermittelte, war die Botschaft vom Frieden und von der Buße; Buße als Abkehr vom ich-zentrierten Denken und Hinkehr zu Gott und den Menschen, wie er es selber erfahren hatte, als er unter die Aussätzigen ging und ihnen Barmherzigkeit erwies; Buße als Antwort des Menschen auf die erfahrene Liebe Gottes.«<sup>18</sup>

Franziskanische Spiritualität kann aufgrund dieser kurz skizzierten Bedeutung der Itineranz auch als eine Spiritualität des Auszugs begriffen und umschrieben werden. Dabei gilt es, die Spannung zwischen Marktplatz und Einsamkeit zu wahren und eine grundsätzliche kontemplative Haltung zu leben: im Hören auf die Welt und den Menschen, im Gehorsam dem Leben gegenüber als Hörende in jeder Zeit und den unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Das wiederum erfordert eine große Annahmefähigkeit, eine Fähigkeit und Bereitschaft zum Dialog und Verstehenwollen des und der Anderen, der Kultur und der Welt. Der ehemalige Generalminister der Franziskaner Giacomo Bini beschreibt diese Spiritualität des Auszugs mit den Stichworten: von leblosen Strukturen zur Leichtigkeit erneuerter Vermittlungen, die näher beim Volk, zeichenhafter und offener sind; von einer nur wiederholten, nicht mehr sprechenden und sich zu sehr anpassenden Vergangenheit zu einer theozentrischen und eschatologischen Zeichenhaftigkeit; von einer Logik der Bewahrung zu einer Logik der Bekehrung; von einer Haltung des Abwartens, der sesshaften Stabilität, der strukturellen Unbeweglichkeit zur Leichtigkeit, zur Beweglichkeit, zur Itineranz, zur Mission; von einer passiven, müden und resignierenden Präsenz zu einer aktiven Präsenz, die empfänglich ist und furchtlos auf den anderen zugeht.<sup>19</sup> Die Spiritualität des Auszugs ist eine Spiritualität der Begegnung, der Offenheit und der Bewegung auf die Welt und den anderen zu.

In der Dimension der Itineranz wird auch der Aspekt der pilgernden Kirche aufgegriffen und betont.

## 2.4 Mindersein

Ein letztes wichtiges Element einer Franziskanischen Inspiration für eine (Neu-)Evan-gelisierung heute liegt in der Dimension des Minderseins. »Keiner der Brüder, an welchen Orten auch immer sie bei anderen zum Dienen oder Arbeiten sich aufhalten, soll Kämmerer oder Kellermeister sein, noch überhaupt eine leitende Stelle in den Häusern derer innehaben, denen sie dienen. Auch sollen sie kein Amt übernehmen, das Ärger-nis hervorrufen oder ihrer Seele Schaden zufügen würde. Sie sollen vielmehr mindere und

<sup>15</sup> Die Dreigefährtenlegende, in: BERG/LEHMANN, Franziskus-Quellen (wie Anm. 1), 602-653, 644.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., 618.

<sup>17</sup> LEHMANN, Mission (wie Anm. 5), 243.

<sup>18</sup> Ebd., 243

<sup>19</sup> Giacomo BINI, Die Zeit abbrechen und unterwegs bleiben, in: *Europa franziskanisch bewegen*, Bonn 2010, 23-28 (Die Grüne Reihe: Berichte – Dokumente – Kommentare, 98).

allen untergeben sein, die im gleichen Hause sind.«<sup>20</sup> Es ist ein hoher Anspruch, unter allen der Mindere zu sein. Es erweist sich im Dienen, in der Haltung, keine Privilegien oder ein Amt zu übernehmen, das in sich die große Versuchung birgt, sich über andere Menschen zu stellen und zu erheben. Das erfordert stete Umkehr und Umwandlung, was die ersten Brüder anscheinend verstanden haben. Denn Thomas von Celano schreibt: »Und wirklich waren sie Mindere, die allen untertan sind: Sie suchten immer den letzten Platz und wollten einen gering geschätzten Dienst tun, der ihnen auch eine gewisse Unbill in Aussicht stellte. So wollten sie verdienen, auf dem festen Boden wahrer Demut gegründet zu sein, über dem sich bei glücklicher Fügung der geistige Bau aller Tugenden erheben konnte.«<sup>21</sup> Einer der ersten Gefährten des heiligen Franziskus, Bruder Ägidius, drückt es folgendermaßen aus: »Minderbruder – das heißt soviel, wie aller Welt unter den Füßen liegen.«<sup>22</sup> Das Minderbruder-Sein, das sich auch darin erweist, dass die Brüder allen im Hause untertan sind, deckt sich mit der Empfehlung der Regel im 16. Kapitel, allen untertänig zu sein. Somit lässt sich in Verbindung mit der Regel formulieren, dass sich das Mindersein automatisch mit dem Aspekt der Armut ergibt und sicherlich auch eine Art der deutlichen Verkündigung darstellt. Letztlich geht es in allem um die Gestaltung des Lebens als eines Lebens in Beziehung. Die Bereitschaft ist notwendig, selbstlos zu dienen, ohne eigene Ansprüche für die Anderen da zu sein und nicht erst zu fragen, was das für einen selbst bedeutet oder bringt. Mindersein ist ein Lebenszeugnis und eine Grundhaltung hinter und in allem, was dieses Leben ausmacht. »Niemals dürfen wir uns danach sehnen, über anderen zu stehen, sondern müssen vielmehr ›um Gottes willen‹ die Knechte und Untergebenen ›jeder menschlichen Kreatur‹ (1 Petr 2,13) sein.«<sup>23</sup> Nachfolge Christi und das Leben nach dem Evangelium, das wollte Franziskus, und Christus gleichförmig werden, wie er den Menschen und Gott zu Dienst stehen. Das Mindersein, das die Demut der Menschwerdung betont, ist Ausdruck dieser tiefen Sehnsucht des heiligen Franziskus. Als biblische Perikope, die das sinnbildlich zum Ausdruck bringt, gilt die Fußwaschung im Johannesevangelium: im Dienst des Menschen und Gottes stehen, eine Pro-Existenz leben.

### 3 Eine Sprachschule für eine (post-) säkulare Welt

Ein letzter Punkt verdient an dieser Stelle eine kurze Betrachtung. Ausgangspunkt ist die Frage nach der Sprache, die in der (Neuen) Evangelisierung eine durchaus wichtige Rolle spielt. Welche Sprache spricht die Verkündigung, welche Sprache sprechen die Menschen – und können sich beide verständigen? Die Franziskanische Spiritualität kann einen Akzent setzen, eine Art Sprachschule für moderne Evangelisierung sein. Es geht dabei nicht darum, eine neue Sprache zu finden, aber eine wieder zur eigentlichen Bedeutung des Wortes findende und Lebenskraft gebende Sprache wieder zu entdecken. Kirchliche und theo-

**20** FRANZISKUS VON ASSISI, Nicht-bullierte Regel, in: BERG/LEHMANN, Franziskus-Quellen (wie Anm. 1), 69–93, 75.

**21** THOMAS VON CELANO, Erste Lebensbeschreibung oder Vita des hl. Franziskus, in: BERG/LEHMANN, Franziskus-Quellen (wie Anm. 1), 195–288, 222.

**22** BR. ÄGIDIUS VON ASSISI, in: BERG/LEHMANN, Franziskus-Quellen (wie Anm. 1), 1517–1519, 1519.

**23** FRANZISKUS VON ASSISI, Der zweite Brief an die Gläubigen, in: BERG/LEHMANN, Franziskus-Quellen (wie Anm. 1), 127–135, 131.

**24** Vgl. Dorothee SÖLLE, Das Christentum setzt voraus, dass alle Menschen Dichter sind, nämlich beten können, in: Theo CHRISTIANSEN/Johannes THIELE (Hg.), *Dorothee Sölle im Gespräch*, Stuttgart 1988, 89–97, 93.

**25** Ebd., 94.

**26** WENZEL, Säkularität (wie Anm. 12), 96.

logische Sprache sollte erneut durch eine Sprachschule gehen, die sie wieder zu ihrer Kraft und Schönheit zu führen vermag.

Eine Sprachschule im Sinne des heiligen Franziskus hat die folgenden Aspekte zu berücksichtigen:

1. Wort und Zeugnis gehen Hand in Hand. Das eine geht ohne das andere nicht. Das gesprochene Wort muss sich in der Tat erweisen und diese unterstreichen. Nur so entsteht eine Authentizität, die sich in der Einheit von Wort und Leben erweist.

2. Das Wort schafft Beziehung. Von daher ist gebotener Respekt und Ehrfurcht vor dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort unbedingt notwendig. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Diese Redeweise bringt den Aspekt einer Franziskanischen Sprachschule auf den Punkt. Das Wort ist in diesem Fall zärtlich, leise, untermalend und: gastfreundlich. Es lädt ein, indem es fragt, keine vorschnellen Antworten gibt, einen Dialog anbietet und ergebnisoffen ist.

3. In die Schule des dichterischen Wortes gehen: Dorothee Sölle versteht Theologie als eine Wissenschaft, die sich als Versuch verstehen muss, die Grenzen des Alltags zu überwinden, nicht durch Abstraktion und Rationalität, sondern durch die Bewegung auf die Kunst hin.<sup>24</sup> Sie stellt dabei den Beter mit dem Dichter auf eine Stufe: »Wenn die Menschen mit der größten Wahrhaftigkeit, deren sie fähig sind, das zu sagen versuchen, was sie wirklich angeht, dann beten sie und sind zugleich Dichter.«<sup>25</sup> So wird Theologie zur ›Theopoesie‹, und Verkündigung vermag das Herz des Menschen zu treffen, wie Franziskus es mit seinen Worten getan hat. Er war ein kreativer Poet, der gerade damit die Herzen der Menschen zu berühren wusste.

4. Gebrochenheit zulassen: Schließlich muss eine Sprachschule für eine neue Sprache heute die Gebrochenheiten des Lebens ernst- und wahrnehmen. Die Welt und die vielen Biografien der Menschen sind brüchig. Das gehört zum Leben. Eine Sprache, die harmonisiert, die das Verstummen verlernt hat, die die Verzweiflung nicht kennt, sich verständlich machen zu wollen, es aber nicht vermag – eine solche Sprache trifft nicht das Herz des Menschen. Bei Franziskus lässt sich die heute nötige Sprache feststellen.

#### **4 Franziskanische Inspiration für die (Neue) Evangelisierung: ein Fazit**

»Die kritische Differenz des Christentums ist keine Differenz zur Welt schlechthin, sondern zu den vielfältig schlechten Situationen ihrer Realisation. Deswegen wird diese kritische Differenz auch nicht lebendig gehalten durch eine Grundoption christlicher Weltablehnung, sondern durch die Grundoption jener ›Weltfreudigkeit‹, die das, was die Welt in der Fülle verwirklichter Lebendigkeit sein kann und soll, in den und gegen die realen Verletzungen, Verkürzungen und Ausbeutungen weltlicher Lebendigkeit in Erinnerung ruft. Das vom Segen erfüllte Schöpfungswort des ›und er sah, dass es gut war‹ wird ja über die reale Welt gesprochen – als jenes Urteil, das nicht verdammt, sondern all die von Schwachheit, Schuld und Sünde versehrten, gelähmten und verstockten Lebenszusammenhänge und Weltstrukturen aufgebrochen sein lässt auf jene unerrechenbare Lebensfülle hin, in der erst die Welt real wird.«<sup>26</sup>

Evangelisierung im Sinne des heiligen Franziskus und der Franziskanischen Spiritualität kann immer nur begriffen werden als ein Leben in der Welt und mitten unter den Menschen in Form des Zeugnisses und mit einem klaren Profil. Dabei entsteht, um mit Wenzel zu sprechen, eine kritische Distanz zu den Realitäten, in denen Menschen an den Rand

gedrängt, ihrer Würde beraubt werden und ihnen das Notwendigste zum Leben vorenthalten wird. Hier ist die Franziskanische Spiritualität herausgefordert, Stellung zu beziehen, den Gott des Lebens und der Liebe in den Mittelpunkt der Verkündigung in Wort und Tat zu stellen und die Welt als Gottes Schöpfung begreifen zu lassen, zu der alle eingeladen sind. Franziskanische Spiritualität ist eine Spiritualität, die sich zu den Menschen aufmacht, die ausziehen lässt aus den festen und vielleicht auch bequemen Formen und sich als Anwalt des Lebens und der Menschen einmischt. Sie zeichnet sich als eine Haltung aus, die das Leben und die Welt umarmt und gleichzeitig an ihnen leidet. Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung sind Kernelemente einer solchen Haltung, nicht nur ein Feigenblatt oder eine Verschönerung einer romantischen Haltung eines Franziskus, der mit den Tieren sprach und den Vögeln predigte. Weil der Mensch mit allem verwandt ist, hat er eine implizite Aufgabe, sich überall dort einzusetzen, wo diesen Verwandten Leben mehr als erschwert wird. Es ist ein radikales Ernstmachen mit dem Gedanken der Schöpfung, Sendung und Mission. Evangelisierung ist der Einsatz für das Leben, ist der Einsatz für Gerechtigkeit, ist die gelebte Botschaft vom Frieden Gottes. »Fähigkeit, in der Nachfolge des Gekreuzigten das Leiden der anderen als das eigene Leiden zu leiden. Mission und Compassio gehören zusammen. Mission ist für Franziskus der Nachvollzug der Menschwerdung, das Nachempfinden und Nachbilden jener Bewegung Gottes auf das Elend der Menschen hin. Nicht, um dieses Elend als göttliches Elend zu etablieren, sondern um am tiefsten Punkt menschlicher Geschichte und der Schöpfung insgesamt die Hoffnung aufzurichten, um dem Tod und der Hölle den Todesstoss Gottes zu geben.«<sup>27</sup> Evangelisierung ist nicht Überzeugung oder Überredung, es ist ein Leben, das aus sich heraus spricht, anspricht und Fragen stellen lässt. Umschreiben lässt sich eine solche Spiritualität auch als eine Spiritualität der Gastfreundschaft, die den Fremden und das Fremde willkommen heißt, die eine grundsätzliche Offenheit für den Anderen und die anderen Kulturen hat, und darin Gott zu suchen und zu sehen beginnt. Er muss nicht erst zu ihnen gebracht werden. Gleichzeitig bietet eine solche Gastfreundschaft all den Menschen einen Platz zum Atmen, zum Verweilen und zum Mitleben, die auf der Suche sind, ihrer Sehnsucht nach Leben, nach Heimat, Geborgenheit und Sinn Ausdruck zu verleihen. In Zeiten einer zunehmenden Mobilität und Flexibilität ist dieses Moment eines der wesentlichen Momente, zumal viele Pfarrgemeinden sich in Umstrukturierungsprozessen befinden, mehr mit Strukturen und Verwaltung beschäftigt sind als mit ihrem Kerngeschäft: der lebendigen und gelebten Spiritualität, die Kreise ziehen will. Das einfache Dasein und die persönliche Begegnung stehen im Mittelpunkt einer Evangelisierung, die sich auf den anderen als anderen einlässt. Das ist das Moment der Entäußerung, der Inkarnation Gottes in die Lebenswelt des Menschen. Franziskus wusste sich berufen, genau dieses in seiner Zeit zu leben. Das kann ein riskantes Unternehmen sein, denn die Begegnung mit dem Anderen kann den Einzelnen verändern, so wie sie Franziskus in der Begegnung mit dem Aussätzigen radikal verändert hat. Das ist eine inklusive, keine exklusive Spiritualität. Evangelisierung als Mit-Sein und Mit-Leben macht Ernst mit dem Zeugnis, mit der Macht der Authentizität, mit der Freude des Evangeliums, mit der Erkenntnis, dass Gott überall in unserer Welt zugegen und gegenwärtig ist. »Entscheidend für die Zukunftsfähigkeit und die missionarische Kraft des Franziskanischen Charismas halte ich dagegen, dass sie die spirituelle Ur-Intention des Franziskus in die heutige Weltkirche und Weltgesellschaft zu übersetzen versteht: Gott selber hebt in seinem inkarnatorisch-demütigen Kommen in Jesus Christus alle scheinbar absoluten Differenzen auf: Weil er selbst arm wurde (Phil 2), bleibt er nicht der völlig Ferne und Fremde.«<sup>28</sup> Wichtig bei all dem ist das Pilgersein in der Welt,

das den Minderbrüdern ein Gehen durch die Welt ermöglicht, das sich nicht festmacht an Dingen und Orten und (Vor-)Urteilen, das vielmehr einen Frieden vermitteln will, den Frieden Gottes. »Darum heißt die Missionsmethode *simplicitas* und *minoritas*: weder feindlich noch polemisch gegen, sondern friedlich unter Menschen gehen; sich selbst in der Gewalt haben, um versöhnend wirken zu können; die Brüderlichkeit vorleben, sich nicht auf Streitgespräche und Wortgefechte einlassen, einfach da sein, mitleben und mitarbeiten, allen untertan sein.«<sup>29</sup> Oder um es mit Thomas von Celano in Bezug auf den heiligen Franziskus auszudrücken: »Denn er (Franziskus) verlangte, dass seine Söhne nach den für Pilger geltenden Gesetzen lebten: Unter fremdem Dach wohnen, friedfertig durch die Welt gehen und heißes Verlangen tragen nach dem Vaterland.«<sup>30</sup> ◆

**27** Anton ROTZETTER, *Mystik und Mission bei Franz von Assisi*, in: *ZMR* 92 (2008) 272-279, 278.

**28** SCHALÜCK, *Expansion* (wie Anm. 13), 236.

**29** LEHMANN, *Mission* (wie Anm. 4), 268.

**30** THOMAS VON CELANO, *Zweite Lebensbeschreibung oder Memoriale*, in: BERG/LEHMANN, *Franziskus-Quellen* (wie Anm. 1), 289-421, 333.